

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. Fernruf: Dillenburg Nr. 24.

Nr. 192

Mittwoch, den 18. August 1915

75. Jahrgang.

Die Neutralität der Balkanstaaten.

Einem treffenden Wort zufolge erwiderete ein Staatsmann auf die Frage nach der Haltung der Balkanstaaten: Vor fünf Minuten waren sie noch neutral. Damit ist die Lage drastisch gekennzeichnet. Die sämtlichen Balkanstaaten können auf den Gang der Kriegsbereignisse keine irgendwie entscheidende Einwirkung ausüben; die fortbauende Ungewissheit aber, wie sie sich schließlich stellen werden, ist aufreißend. Das Blamable ihrer Haltung scheint den Balkanstaaten völlig zu entgehen, sonst würden sie aus freier Entschiedenheit dem unwürdigen Zustande, in dem sie sich befinden, bereits ein Ende gemacht haben. Man erhält den Eindruck, daß sie wohl auf Rußland losgehen möchten, daß sie die russische Rente aber noch für zu stark halten und die russische Rente noch zu sehr fürchten, als daß sie eine kühne Befreiungsaktion wagten. Wiebe zu Rußland treibt keinen der Balkanstaaten. Sie haben alle bitterliche Erfahrungen mit dem großen Bruder gemacht. Rumänien denkt daran, wie ihm zum Lohn für seine militärische Unterstützung Rußlands im Türkenkrieg des Jahres 1878 Bessarabien entzogen wurde, die übrigen Balkanstaaten wissen aus dem jüngsten Türkenkrieg, daß Rußland sich wenig um das Geschick seiner Schutlinge kümmert und brutal seine eigenen Interessen verfolgt. Selbst Serbien, das sich vor allen andern Balkanstaaten der russischen Freundschaft rühmen konnte, hat in dieser ein Saar gefunden. Kein Balkanstaat ist Rußland zu Dank verpflichtet, jeder hat dagegen Ursache, die Gelegenheit zur Abrechnung mit dem angelsächsischen Beschützer wahrzunehmen.

König Konstantin von Griechenland hat bewiesen, daß man sich bei der erforderlichen Durchsichtigkeit Rußland und den ganzen Vierverband vom Weibe halten und unbeteiligt durch Drohungen oder Lockungen aus freier Entschiedenheit eine seinen Interessen entsprechende Politik treiben kann. Das insulare Griechenland wäre am ehesten Belästigungen durch den Vierverband ausgesetzt. Die englische Kriegsflotte könnte griechische Häfen blockieren und den griechischen Küstenstädten Schaden zufügen. Der König aber und mit ihm die Mehrheit des griechischen Volkes fürchten die Drohungen Englands so wenig wie diejenigen Italiens, das vom südlichen Albanien aus den Griechen Ungelegenheiten bereiten könnte. Der König und die Mehrheit des Volkes lassen sich auch nicht durch die Versprechungen des Vierverbandes auf die Zuweisung großer Territorien in Kleinasien für den Fall ein, daß Griechenland die ihm im Balkanvertrage zugesprochenen Gebiete Mazedoniens mit vorwiegend bulgarischer Bevölkerung an Bulgarien abgibt und dieses damit zum Anschluß an den Vierverband bestimmt. Die den Interessen des Landes förderliche Politik des Königs wird am Ende auch die Zustimmung der Mehrheit des Parlaments finden, das seit dem Beginn dieser Woche in Athen tagt.

Bulgarien läßt sich auf keinerlei Versprechungen des Vierverbandes ein; überweist ihm die Gruppe der uns feindlichen Mächte das fragliche Stück Mazedonien zu unangelegentlichem Besitz, dann will es mit sich reden lassen, sonst nicht. Gleich Griechenland lehnt jedoch auch Serbien die Abtretung von Landgebiet an Bulgarien auf entschiedenste ab. Die beiden unter schwersten Verlusten für den Feind erfolgte Abweisung eines erneuten Angriffs auf die Tardanellen wird neben den gewaltigen deutsch-österreichischen Erfolgen gegen Rußland seine Wirkung auf Bulgarien und Rumänien nicht verfehlen. Die bisherige Stellung des letzteren ist ganz unverändert. Die bulgarische Regierung hält nicht nur an ihrem Waffendurchführungsverbot, durch das die Kommunikation der Zentralmächte mit der Türkei behindert wird, hartnäckig fest, sondern schafft auch keine Möglichkeit für die glatte Ausfuhr des rumänischen Ueberflusses an Getreide nach Österreich-Ungarn und Deutschland. Die rumänische Regierung hat stets erklärt, mit den Stärkeren zu gehen. Wer sich in diesem Krieg als der Stärkere erwiesen hat, darüber kann doch auch in Bulgarien kein Zweifel mehr herrschen.

Wenn ein Wiener Blatt recht hat, dann wollen jetzt die Zentralmächte der Ungewissheit am Balkan ein Ende machen. Zutreffend ist es jedenfalls, daß die kleinen Balkanstaaten, so lange sie es in der Hand haben, von einem Tag zum andern durch einseitige Parteinahme die Kriegslage zu beeinflussen, eine elementare Unsitte für die Generalmächte sind. Hätten die Russen die Macht dazu gehabt, so hätten sie diesem ungewissen Zustand schon längst ein Ende gemacht; jetzt würden es die beiden Zentralmächte tun. Aus anderer Quelle ist von einer derartigen Absicht noch nichts bekannt geworden. Es ist wohl auch anzunehmen, daß nach der endgültigen Niederwerfung Rußlands die unsicheren Balkanantoniisten Farbe bekennen werden. Sollten sie auch dann noch in ihrer zweideutigen Haltung beharren, dann würde ihnen allerdings die Pistole auf die Brust gesetzt werden müssen. Wenn wir mit Europa fertig wurden, brauchen wir uns um dessen kleinen balkanischen Ungehörigen nicht zu sorgen; aber wir haben ein Recht darauf, hier endlich Klarheit zu fordern und sie nötigenfalls zu erzwingen.

Der Krieg. Die Tagesberichte.

Der amtliche deutsche Bericht.

Großes Hauptquartier, 17. Aug. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:
Vor Ostende betriebe unsere Küstenartillerie zwei feindliche Geschütze.
In den Ost-Argonnen wurde bei La Fille morte ein französischer Graben genommen.
Bei Bapaume fiel ein englisches Flugzeug in unsere Hand.

unser Hand. Die Insassen, 2 Offiziere, sind gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.
Weitere Kämpfe in der Gegend von Kupischky waren erfolgreich.

625 Gefangene,
darunter 3 Offiziere, und 3 Maschinengewehre fielen in unsere Hand.

Truppen des Generalobersten von Eichhorn unter Führung des Generals Lohmann eroberten die zwischen Rjemen und Jessia gelegenen Forts der Befestigung von Kowno.

4500 Russen
wurden zu Gefangenen gemacht, 240 Geschütze und zahlreiche sonstiges Gerät erbeutet.

Die Armeen der Generale von Scholtz und v. Gallwitz warfen unter fortgesetzten Kämpfen den Gegner weiter in östlicher Richtung zurück.

1800 Russen,
darunter 11 Offiziere, wurden gefangen genommen, 1 Geschütz und 10 Maschinengewehre eingebracht. — Auf der Nordostseite von Nowo-Georgiewsk wurden ein großes Fort und zwei Zwischenwerke im Sturm genommen. Auf den übrigen Fronten gelang es fast überall, den Gegner weiter zurückzudrängen. Es wurden

2400 Gefangene
gemacht, 19 Geschütze und sonstiges Material erobert.
Die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern und die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Raden sind im weiteren siegreichen Fortschreiten.

Im amtlichen Bericht vom 16. August behauptet die russische Heeresleitung, daß russische Vorhuten am 13. August bei Dunajew an der Bzota-Elpa zwei Reihen deutscher Gräben erobert und deren Verteidiger niedergemacht hätten. Unseren an dieser Stelle kämpfenden Truppen ist nur eine russische Patrouillenunternehmung in der Nacht vom 12. zum 13. August bekannt, die völlig scheiterte und bei der der Gegner 4 Tote und 2 Verwundete vor unserer Stellung ließ, und die uns keine Verluste brachte.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 17. Aug. (Ö. B.) Amtlich wird verlautbart, mittags:
Russischer Kriegsschauplatz: In scharfer Verfolgung des unablässig weichen Gegners sind von den 1. und 2. Truppen, die unter dem Kommando des Feldmarschalleutnants von Hradetzky bis Dobrynka, 20 Kilometer südwestlich von Brest-Litowsk, vorgedrungen. Eine russische Nachhut, die bei Pijezac Stellung gefaßt hatte, wurde von ungarischer Landwehr geworfen. Die von Erzherzog Josef Ferdinand geführten Kräfte sind im Vorwärtsschreiten auf Janow am Bug. General von Kövcs hat den Feind in der Gegend von Konstantinow über den Bug geworfen. Nördlich des unteren Bug kämpfen im engen Anschluß an deutsche Reiterei österreichisch-ungarische Kavallerieverbände. An unseren Fronten bei Wladimir-Wolynskij und in Ostgalizien herrscht Ruhe.

Italienischer Kriegsschauplatz: Das Feuer der italienischen schweren Artillerie gegen unsere Tiroler Werke hielt gestern tagsüber an. Schwächere feindliche Infanterieabteilungen, die im Val Sugana bis Garzano (nordöstlich Borgo) vorgekommen waren, wurden über den Majo-Bach zurückgeworfen. An der lückelhaften Front setzten die Italiener ihre Vorstöße gegen unsere Stellungen zwischen dem Kern und Tolmein mit stärkeren Kräften fort, wurden aber überall kräftig abgewiesen. Das Plateau von Dobersdo stand gestern nachmittag wieder unter ziemlich heftigem Geschützfeuer.

Die großen russischen Festungen, auf deren Verteidigung sich die russische Heeresleitung etwas zugute tut, können den Ansturm der Deutschen nicht aufhalten. Von einer regelrechten Belagerung ist wenigstens bei Kowno nicht die Rede gewesen; die Festung ist nicht umschlossen worden und, wie schon bei Antwerpen und dann wieder bei Warschau, hat eine Frontalangriff, der gegen einen Abschnitt der Befestigungen gerichtet war, diese sturmreif gemacht und unseren Truppen ausgeliefert. Der Rest der Festung Kowno wird umso weniger Widerstand leisten können. Die gewaltige Menge an Geschützen zeigt deutlich, daß die Russen mit einer langen Verteidigung Kownos rechnen. Bei der außerordentlichen Schonung, mit der sie seit einigen Wochen ihr Artilleriematerial in Sicherheit zu bringen suchen, selbst auf Kosten der Infanteriemannschaften, hätten sie sicherlich nicht Hunderte von Geschützen in den Befestigungen gelassen, zu deren Räumung so gut wie bei den Befestigungen Zeit zur Verfügung stand, wenn sie nicht auf einen ausreichend langen Widerstand gerechnet hätten. Der schweren deutschen Artillerie, der Feldherrnkunst der deutschen Führung und dem Heldennut unserer Truppen ist aber keine Russenfestung gewachsen. Auch Nowo-Georgiewsk, das vollständig umschlossen ist, dürfte sein Schicksal bald sich vollenden sehen. Welche Rückwirkung der rasche Fall der großen Festungen auf die Entschlüsse der russischen Heeresführung haben wird, muß schon die allernächste Zeit zeigen. (Anschließen meldete der Draht den Fall Kownos. S. letzte Nacht.)

Die amtlichen Berichte der Gegner.

Der französische amtliche Bericht vom 16. August lautet: Abends: Heftiger Artilleriekampf während des ganzen Tages auf vielen Stellen der Front. Unsere Batterien

fügten dem Feinde empfindliche Verluste im Gebiete von Luennedieres zu, hielten sein Feuer aus dem Plateau von Roubron an und beschädigten ernstlich die deutschen Arbeiten nördlich Godat zwischen Verch-an-Vac und Loivre. Da der Feind noch Granaten auf St. Die warf, schossen wir auf die Gasometer von Markirch, welche explodierten. Ein anderes Feuer, das wir als Repressalie verursachten, hatte den Brand einer deutschen Fabrik östlich Münster zur Folge. — Vom 17. August nachmittags: Nüchtern lebhafter Kanonade auf verschiedenen Frontstellen, besonders in Voefinghe, in Luennedieres, in Vothingen bei Arracourt und Veintren. Handgranatenkampf in den Argonnen bei Fontaine-aux-Charnes und bei Hautechebaucée. An letzterer Stelle kamen die Deutschen am Montagabend aus den Schützengräben heraus und gingen zum Angriff über. Unser Feuer warf sie in ihre Linien zurück.

Der russische amtliche Bericht vom 16. August lautet: In der Gegend von Bausl drängten unsere Truppen in der Nacht zum 15. August von neuem die Deutschen zum Fluße Na. Feindliche Gegenangriffe wurden zurückgewiesen. In der Richtung Jacobstadt-Dünaburg keine wesentlichen Veränderungen. Die Befestigung Kownos dauert ohne Nachlassen an. Die Deutschen greifen hartnäckig die Befestigungen im westlichen Abschnitt an. Zwischen Kowno und Bug wurden am 14. und 15. August Kämpfe mit großer Erbitterung geliefert. Eine Reihe feindlicher Angriffe wurden unter großen Verlusten für den Feind abgeschlagen. Auf dem linken Bugufer keine wesentlichen Veränderungen. In den übrigen Abschnitten der Gesamtheit unserer Front stellenweise Gewehr- und Geschützfeuer. Kein irgendwie bedeutendes Gefecht.

Bericht des russischen Generalstabes der Kaukasusarmee: In der Küstengegend und bei Olty erfolgreiche Unternehmungen unserer Patrouillen. Bei dem Frieden Bez wurde eine türkische Brücke über den Tschoroksch vernichtet. In der Euphratengegend besetzten unsere Truppen Kap. Nach fünfständigem Kampfe zwang unsere Kolonne bedeutende türkische Streitkräfte, nach Torol zurückzugehen. In derselben Gegend überfielen unsere Erkundungspatrouillen unter dem Leutnant Blich und den Unterleutnants Stitschew und Swantschenko eine auf dem Rückzug befindliche türkische Kompanie, machten viele davon nieder und führten die anderen als Gefangene weg und erbeuteten Gewehre. Nach dem Bericht des Kommandanten der Infanterie-Abteilung, die unserer Kavallerie folgte, ist der ganze Weg von Dufal nach Melagghert mit Leichen von Türken überfüllt, die bei der Verfolgung durch unsere Kavallerie niedergemacht worden waren. An den anderen Stellen der Front keine wesentlichen Veränderungen.

Der italienische amtliche Bericht vom 16. August lautet: In der Tonale-Gebirgs- und im Abschnitt von Balassa (Seite Comuni) war der Artilleriekampf gestern heftig. Neue Fortschritte werden im Septentiale (Dran) gemeldet. Unsere Artillerie zerstörte die feindlichen Schützengräben auf dem Seikofel und an der roten Wand und brachte die feindliche Artillerie zum Schweigen, die versuchte, sie zu bekämpfen. Die Infanterie drang längs der Täler des Vacherbach und Bodenbach vor, indem sie die feindlichen Verteidigungswerte eroberte, und machte Gefangene. In der Nacht vom 15. August versuchte der Feind, durch einen Gegenangriff seine verlorene Stellung am Bodenbach wiederzunehmen. Er wurde zurückgeschlagen. Spätere Nachrichten über das Gefecht am 13. August im Poperale, von dem im gestrigen amtlichen Bericht gemeldet wurde, bestätigen, daß der Gegner schwere Verluste erlitt. In einem Schützengraben wurden über 300 Leichen gezählt, darunter einige Offiziere. In Äärnten unternahm der Gegner in der Nacht zum 15. August einen heftigen Angriff gegen unsere Stellungen auf dem Kleinen Pal, dem Freikofel und dem Großen Pal. Der festen Standhaftigkeit unserer Infanterie, die durch das rechtzeitige wirksame Eingreifen der Artillerie unterstützt wurde, gelang es, auf der ganzen Front den Feind zurückzuschlagen und ihm schwere Verluste zuzufügen. Im Gebiet des Kern wurden gestern weitere Fortschritte gemacht, besonders in der Richtung auf Fittsch. Ungefähr 300 Gefangene sind gemacht worden.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Bukarest, 17. Aug. Die Zeitung „Mir“ schreibt: Der unaufhaltsame Rückzug der Russen steht ohne Beispiel in der Weltgeschichte da, denn das zurückgehende Heer wird fast täglich von neuem geschlagen. Die Russen verlieren Tag für Tag an 8000 Mann Gefangene, das ergibt allein in einem Monat den Verlust von sechs kriegstarken Armeekorps. Eine größere Niederlage, als Rußland jetzt erleidet, war noch keiner Großmacht Europas beschieden. Fast möchte man glauben, daß ein so schwer geschlagenes Heer sich nicht mehr erheben könnte, noch weiterhin eine Großmachtstellung im Rate der Völker einzunehmen.

Stockholm, 17. Aug. Nach Blättermeldungen aus Petersburg werden in Finnland große militärische Vorsichtsmaßnahmen getroffen. Sämtlichen Ausländern wurde die erteilte Aufenthaltserlaubnis entzogen. Den beschränkten Ausländern ist eine Frist von vierzehn Tagen, den neutralen Ausländern eine solche von nur fünf Tagen zum Verlassen Finnlands gestellt. In Helsingfors hat die Regierung die meisten Mitglieder der Gemeindeverwaltung und zahlreiche finnische Landtagsabgeordnete in Präventivhaft genommen.

Der Krieg zur See.

Stockholm, 17. Aug. (T. L.) Der schwedische Dampfer „Sverige“ ist unterwegs von Sundsvall nach London mit Holz und Papiermasse von einem Torpedo oder einer Mine in der Nähe von Västervik vernichtet worden. Die Besatzung von 19 Mann wurde gerettet. „Sverige“ ist Eigentum der Breiling-Neederei in Geste.

Der Unterseebootkrieg.

London, 18. Aug. (B.B.) Neutermeldung. Der englische Transportdampfer, der am 14. August im Ägäischen Meer von einem Unterseeboot torpediert wurde, hieß „Royal Edward“. Er führte 220 (zweihundertundzwanzig) Mann Besatzung, 1350 (eintausenddreihundertundfünfzig) Mann Truppen mit 32 (zweihunddreißig) Offizieren. Soweit bekannt, sind 600 Mann gerettet worden.

Kleine Mitteilungen.

Haag, 17. Aug. (B.B.) Die Grenze ist für Ausfuhr von Schweinefleisch vom 19. August bis 18. September geschlossen worden. Nur Schweinefleisch, das am 16. August zur Ausfuhr bereit lag oder in Bearbeitung war, darf noch ausgeführt werden.

Paris, 17. Aug. (B.B.) Clemenceau's Blatt „L'Homme enchaîné“ ist für vier Tage verboten worden.

Berlin, 17. Aug. Das Verl. Egl. meldet aus Wien: Charles Schwab, der Präsident der Bethlehem Steel Company, kaufte nach einer Genfer Meldung der Neuen Freien Presse das Pariser „Le Journal“ für 20 Millionen Frank. Bisher war der französische Rüstungsindustrielle Schneider-Creusot der Hauptbeteiligte.

Aus der Budgetkommission des Reichstags.

Berlin, 17. Aug. (B.B.) Die Budgetkommission des Reichstags trat heute Vormittag zusammen. Sie beschäftigte sich zunächst mit dem dem Reichstage vorliegenden fünften Nachtrag und der Denkschrift über wirtschaftliche Maßnahmen aus Anlaß des Krieges. Staatssekretär Dr. Delbrück erläuterte die Maßnahmen im einzelnen, besonders die Fragen der Beschlagnahme und die Höchstpreise und sprach sich über die gemachten Erfahrungen aus, die zu dem Beschlusse führten, die bisherige Organisation unter Berücksichtigung gewisser hervorgetretener Mängel im großen und ganzen auf das neue Erntejahr zu übertragen. Indes solle, im Unterschied vom vorigen Jahr, für das künftige Wirtschaftsjahr die Beschlagnahme des sämtlichen im Reich angebauten Brotgetreides zu Gunsten des Kommunalverbandes erfolgen, in dessen Besitz es gewachsen sei, nicht aber zu Gunsten der Kriegsernährungs-Gesellschaft. Bezüglich der Kartoffelfrage führt der Staatssekretär aus, die von der Reichsregierung eingeleitete Hilfsbewegung habe deswegen einen Ausgang gehabt, wie er nicht erwartet wurde, weil man tatsächlich die vorhandenen Vorräte erheblich unterschätzt habe, die Kartoffeln sich in Mieten vorzüglich hielten und bei der Ausplattung von Kartoffeln große Ersparnisse durch das Schneiden von Kartoffeln gemacht wurden. Die zutage getretenen Mängel müßten natürlich nach Möglichkeit zukünftig vermieden werden. Vielleicht sei es möglich, zu einer Organisation des Handels zu kommen, um eine Beschlagnahme unnötig zu machen. Hinsichtlich der Fleischfrage werde erwogen, ob nicht die minder wertvollen Fleischsorten zu bestimmten Tageszeiten für die minder bemittelte Bevölkerung zum Verkauf gestellt werden, um so die ganze Marktlage zu erleichtern. — Die Budgetkommission beschloß, aus dem vorliegenden reichen Stoffen zunächst die Lebensmittelfragen auszufordern und zu erörtern. Die Frage der Erneuerung des Kohlen Syndikats soll an das Ende der Beratungen gestellt werden. Der Staatssekretär erklärte, der Ausgang der Preise habe keine besonderen Erfolge gezeigt; vielleicht sei zu erwägen, ob den Gemeinden nicht das Recht zu geben sei, den Verkauf zu übermäßig hohen Preisen zu untersagen. Maßnahmen gegen den Kriegswucher seien nicht getroffen worden, um dem Rechtsgefühl des Volkes Genugtuung zu schaffen und um das Schimpfliche zu bekämpfen, das in den Wucherpreisen liege. Vielleicht könne man dazu übergehen, solche Gewerbetreibende für die Dauer des Krieges zur Weiterführung ihres Gewerbes für unfähig zu erklären, vielleicht sei auch in be-

sonders schwierigen Fällen der Verlust des bürgerlichen Ehrenrechts in Erwägung zu ziehen. — Ein Regierungsvertreter gab ein Bild von der voraussichtlichen Ernte. Roggen bringe eine schwache Mittelernte, Weizen gute Mittelernte, die Aussichten für die Kartoffelernte seien erfreulich. Am Getreide nähmen wir 7 Millionen Doppelzentner mit ins neue Wirtschaftsjahr. Bezüglich des Hafers sei auf eine Erhöhung der Tagesration von 3 Pfund nicht zu rechnen. Weiter verbreitete sich der Regierungsvorredner über die Frage der Futtermittel, „den dunkelsten Punkt“, in der Nahrungsfrage, mit der die Milch- und Fleischfrage unmittelbar zusammenhängen. Die Hauptaufgabe der Wirtschaftspolitik müsse es sein und sei es, der Futtermittelnot zu steuern. Der normale Verbrauch an Zucker sei für das neue Jahr gesichert, ein erhöhtes Quantum zu beschaffen, mache Schwierigkeiten. Ueber die Kartoffelfrage sprach sich der Redner zuversichtlich aus. Bei einigermaßen günstiger Witterung sei mit einer Ernte von etwa 50 Mill. Tonnen zu rechnen. Die menschliche Ernährung erfordere im Höchstmaß 15 Millionen, die gewerbliche Bevölkerung fünf Millionen, die Saat sieben Millionen, 23 Millionen Tonnen seien für Futterzwecke verfügbar. Die Reichsstelle für Kartoffelverfugung beschaffe 13 Millionen Zentner, über 10 Millionen habe sie wirklich zur Verfügung. Sie setze diese Mengen teils an Bedarfsverbände, teils an Stärkefabriken, Trodnereien und Brennereien ab. An Weibungen und Differenzen fehle es bei der Abwicklung nicht, aber im großen und ganzen gestaltete sich die Abwicklung befriedigend. Die Fleischfrage biete für die Zukunft ein befriedigendes Bild. Eine Fleischnot werde es im allgemeinen nicht geben. Bezüglich der Preisgestaltung würden Maßnahmen erwogen, um die hohen Preise einzuschränken. — Ein anderer Regierungsvertreter verbreitete sich über die Mehlfrage, über Vorräte, Bedarf, Mahlohn samt Nebenkosten. Die höhere Spannung zwischen Mehl- und Getreidepreisen erkläre sich teilweise durch die Kriegsverhältnisse und den verteuerten Wirtschaftsbetrieb.

Neue Denkschrift des Reichskolonialamtes.

Berlin, 17. Aug. (Z.L.) Das Reichskolonialamt hat eine neue Denkschrift über den Krieg in den deutschen Schutzgebieten ausgearbeitet, die sich in ihrem wesentlichen Teil mit den Ereignissen in Ostafrika beschäftigt. Neue Mitteilungen von größerer Bedeutung werden nicht gebracht, vielmehr werden in der Hauptsache unsere und die feindlichen Berichte einander gegenübergestellt und daraus ersieht man, daß die Meldungen unserer Feinde aus den Kolonien ebenso lügenhaft sind, wie die vom europäischen Kriegeschauplatz. Sie sind demnach unzuverlässig, daß unsere amtlichen Stellen sogar noch im Zweifel sind, ob die englische Nachricht von der völligen Zerstörung des Kreuzers „Königsberg“ wirklich den Tatsachen entspricht. Jedenfalls dürfen wir mit der Entwicklung der Dinge in Ostafrika nach wie vor zufrieden sein.

Ueber zwei Millionen Kriegsgefangene

sind laut der „Frankf. Ztg.“ in deutschen Gefangenenlagern interniert. Während die erste Million nach 6 Monaten und 3 Wochen erreicht war, hat es eines Monats weniger bedurft, um diese reiche Ernte zu verdoppeln. Die Westfront, die seit Monaten fast unverändert besteht, hat 331 000 Franzosen, Belgier und englische Gefangene eingebracht. Unsere Verbündeten haben auf dem südöstlichen Kriegeschauplatz 23 000 serbische Gefangene gemacht, der Rest entfällt auf die russische Armee, die 1 654 000 Mann verloren hat durch Gefangennahme. Mehr als die Hälfte davon sind in den letzten Monaten in den Händen unserer Truppen geblieben. Am 1. Juli wurden in Galizien, Polen und im Norden 301 000 russische Gefangene, im Juni 220 000 und in der ersten Hälfte des Juli 32 000 Gefangene gemacht. Am 14. Juli begann der Generalangriff der verbündeten Armee gegen die polnische Festungslinie. Er brachte gegen Ende Juli 190 000, im August weitere 95 000 Gefangene,

so daß die russischen Armeen seit dem 14. Juli wieder 285 000 Mann an Gefangenen eingebüßt haben.

Austauschgefangene aus Rußland.

Saßnik, 17. Aug. (B.B.) Gestern sind mit einem schwedischen Dampfschiff die ersten schwerverwundeten Austauschgefangenen aus Rußland, 54 Deutsche und 106 österreichische Krieger, eingetroffen.

Kopenhagen, 17. Aug. Nach einer Meldung schwedischer Blätter wird der Austausch deutsch-russischer Kriegsinvaliden schon in der nächsten Zeit wieder aufhören und zwar wegen der Beförderungsschwierigkeiten auf den russischen Eisenbahnen. Das völlig ungenügende Eisenbahnmateriale Rußlands wird durch Truppentransporte in Anspruch genommen.

Nationaler Dienst in England.

Rotterdam, 17. Aug. (B.B.) Der „Rotterdamsche Courant“ meldet aus London: In einigen Morgenblättern ist ein Aufruf zu einer Bewegung, die sich für den nationalen Dienst einsetzen soll, erschienen. Die „Times“ und die „Daily Mail“ unterstützen den Aufruf durch Beiträge. Man glaubt, daß der Aufruf der Ausgangspunkt einer kräftigen Bewegung der Anhänger der Dienstpflicht bilden soll. Liberale Blätter wehren sich gegen diese Bewegung. Das Blatt „Star“ spricht von einem neuen Komplot. Die „Westminster Gazette“ schreibt: Nur die Regierung kann die Einführung der Dienstpflicht beschließen. Diese würde sich jedoch als ein ernstlicher Schaden erweisen. „Evening News“ und „Globe“ wenden sich dagegen, daß die Registrierungslisten dazu benutzt werden, um eine neue Werbekampagne einzuleiten, und nennen das ungebührlich.

Englische Beschwichtigungen.

London, 17. Aug. (B.B.) Die „Daily Mail“ meldet aus Petersburg: Der britische Votschafter hielt es zum zweiten Male für notwendig, dem russischen Publikum zu erklären, was England im Kriege tue. Er sagte bei einer Unterredung mit den Vertretern der Moskauer Presse, der Sieg sei eine Frage der Gefühle und Munition. Wer die deutschen Besetzungen und Abbildungen davon sah, könne ihre Stärke beurteilen. Die Deutschen hätten ihre Truppenmacht an der Westfront nicht verringert. Es würde Rußland schaden, wenn die Alliierten eine große Offensive im Westen beginnen würden, bevor sie sicher seien, daß sie durchbrechen könnten. Ueber die Dardanellen sagte der Votschafter, daß als die Türkei den Krieg erklärte, Rußland sich an England mit dem Ersuchen gewandt habe, eine Demonstration zu veranstalten, durch die ein Teil der türkischen Truppen vom Kanakass abgezogen würde. Darauf eröffnete England den Beschuss auf Gallipoli zugleich in der Absicht, die Meeresengen zu bezwingen und die russische Ein- und Ausfuhr zu sichern. Dadurch sei seine Tätigkeit an der Westfront geschwächt und die Offensive verzögert worden. Der Korrespondent der „Daily Mail“ fügt hinzu, die Erklärung des Votschafters sei im ganzen sympathisch aufgenommen worden. Da die schlimmsten Wochen der russischen Niederlagen vorüber seien, bestehe eine größere Neigung, Erklärungen für ein Verhalten anzuhören, das man früher unentschiedene Bangsamkeit der Alliierten genannt hat.

Gegen die englische Regierung.

Rotterdam, 17. Aug. Nach Blättermeldungen aus London fanden am letzten Sonntag im Vereinigten Königreich über 400 Massenmeetings gegen die Regierung statt. In der Grafschaft London wurden 54 Versammlungen abgehalten, in allen kam es zu stürmischen Angriffen auf die Regierung.

Abicht und Grundzug französischer Fliegerangriffe.

Aus dem Großen Hauptquartier wird mitgeteilt: Ein bei Mülhausen gefangen genommener französischer Flieger, welcher am Bombenabwurf über Freiburg teilgenommen hat, hatte folgende selbstgeschriebene Notiz, die

Die Vogesenwacht.

Ein Kriegerroman aus der Gegenwart von Anny Wöhe.

Copyright 1914 by Anny Wöhe, Weizsäcker.

(18. Fortsetzung.)

Beate achtete nicht auf die erschrockenen Ausdrücke der beiden Mädchen; sie lächelte sogar, als ihr St. Denis mit zornfunkelnden Augen entgegentrat, und fuhr fort:

„Seiner Befreiung galt es. Sein Leben war, wie er mir sagte, in Gefahr und ich zitterte um dieses Leben — ihn wollte ich retten, den Mann, den ich liebte. Jetzt aber sehe ich immer klarer, daß es sich um einen wohl-durchdachten Plan handelte, dessen Opfer die Deutschen sein sollten. Als Vater Melchior erkennen mußte, daß ich ihm doch nicht so zu Willen war, wie er voraussetzte, daß schloß er mich eben in finsterner Wut nieder, um zu verhindern, daß ich Hilfe herbeirief und gegen ihn zeugte. So, nun bin ich zu Ende. Nun bestrafen Sie mich, wie es eine Landesverräterin verdient, Herr Hauptmann, dieser aber!“ — sie wies auf die dunkle Gestalt im Priesterkleide — „den treffe der Tod!“

„Beate!“ riefen alle entsetzt.

„Ihr entsetzt euch über mich?“ lächelte sie voll Hohn.

Ihr müßt immer wieder wehe über mich rufen, denn um den Mann da, der mich belogen und betrogen hat, der ich retten wollte, unterließ ich das Nächstliegende, meinen alten Eltern beizustehen. Vielleicht sind sie schon beide tot, und ich bin ihre Mörderin. Von diesem Mann da erhoffte ich ihre Rettung. Mehr noch, weil ich ihm alles gegeben, was ich geben konnte, um sein Leben zu retten: war es da nicht seine Pflicht, mir die Eltern zu retten? Nein, die Franzosen mußte ich schützen gegen die deutschen Soldaten.

Alingt es nicht wie Hohn? Ich, ein deutsches Kind, von glühender Vaterlandsliebe und Begeisterung erfüllt bis zu der Stunde, wo dieser Glende in mein Leben trat? Gibt es Worte für diese Schmach? Dieser Mann da, Herr Hauptmann, ist kein Priester des Herrn, ist nie einer gewesen, er hat das heilige Kleid entweiht, um sich hier einzuschleichen. Er ist —

„Genug! Kein Wort mehr!“ rief der Marquis mit drohend erhobener Faust. „Der Fluch unserer heiligen Kirche wird dich treffen, so du nicht augenblicklich schweigst. Ueber deine sinnlosen Anklagen kann ich nur mitleidig lächeln“, und sich zu Varenbusch wendend, fuhr er fort:

„Ich bin vollständig in Ihrer Gewalt, Herr Hauptmann. Wenn sie dem überpannen Mädchen dort mehr glauben, als einem Mann, der hier als Diener der heiligen Kirche sein verantwortungsreiches Amt übt, so kann ich es nicht ändern.

Jedenfalls aber bin ich zu jeder gewünschten Auskunft über mich gern bereit, wie auch dieser Graf Marbod — er sah den ganz in sich zusammengefunkenen Grafen be-

stehend an — „gewiß gern das Gleiche tun wird. Zudem wird es ja eine Kleinigkeit sein, von meiner vorgelegten Behörde, dem Bischof von Straßburg, eine Auskunft über mich telegraphisch einzuholen.“

Die Ruhe und Sicherheit des Vaters wirkte fast verblüffend.

Hauptmann v. Varenbusch musterte ihn angelegentlich. „Es würden immerhin Stunden, vielleicht Tage vergehen, ehe die Antwort hier eintrifft, und, Zeit gewonnen, mein Herr Vater, ist alles gewonnen. Nicht wahr, so folgern auch Sie?“

Ein finsterner Blick des Hasses flog aus den Augen des Franzosen zu Varenbusch herüber, um dann an Eva Marias Antlitz haften zu bleiben.

Eva Maria sah mit erschrockenen Augen zu ihrem Vater hin. Wenn der Hauptmann jetzt wirklich eine Auskunft über den Hauskaplan von ihrem Vater verlangte, dann war ihr Vater verloren. Aber Varenbusch schien die Aufforderung des Vaters, ihren Vater in die Geschichte mit hineinzuziehen, vollständig überhört zu haben, er sagte nur mit einer knappen, ironischen Verbeugung zu dem Geistlichen:

„Es tut mir unendlich leid, Hochwürden, Sie, wie die Verhältnisse nun einmal liegen, als meinen Gefangenen betrachten zu müssen, wie auch dieses Mädchen hier.“ — er wies auf Beate — „einstweilen in Haft bleibt.“

Beate hob stehend ihre Hände zu dem Offizier auf. „Retten Sie meine Eltern, Herr Hauptmann, ich flehe Sie an! Jede Strafe will ich leiden, nur helfen Sie den Armen, die ja vor Jammer vergehen.“

„Leutnant v. Reibnitz!“ kommandierte Varenbusch. „Sie brechen sofort mit einer Abteilung unserer Leute nach dem Paß auf, suchen zuerst Fühlung mit den Unsrigen im Gasthaus zum „Goldenen Schlüssel“, mit denen sich inzwischen wohl die vertriebene Besatzung des Forsthauses vereinigt haben wird. Dann rücken Sie gegen das Forsthaus und die dort verschanzten Feinde vor und suchen die Hörschleute zu befreien. Verstanden?“

„Ja Befehl, Herr Hauptmann!“

Das Zeichen zum Sammeln wurde gegeben.

„Lassen Sie mich mit den Reuten gehen, Herr Hauptmann“, bat Beate. „Lassen Sie mich, soweit ich kann, gutmachen. Ich kenne einen sichereren und näheren Weg. Ich vergehe ja vor Qual und Verzweiflung über das Schicksal meiner unglücklichen Eltern.“

„Und wer bürgt mir dafür, daß Sie meine Reute nicht den Franzosen in die Hände führen? So gut wie Sie daran gedacht haben, wie Sie vorhin schon selber zugeben, unseren Feinden die Wege zu weisen, um angelockt dieser Mann da zu retten, so gut können Sie und ja in Wirklichkeit verraten.“

Beate zuckte wie von einem Peitschenhieb getroffen zusammen.

„Sie haben recht, Herr Hauptmann. Mir kann niemand, niemand mehr glauben!“

Es war wie ein qualvoller Aufschrei.

„Ich bürgte für Beate“, sagte plötzlich Eva Maria vortretend. „Sie konnte wohl fehlen in ihrer Liebe, aber sie ist keines gemeinen Verrates fähig.“

Beate lächelte demütig die Hand der Freundin.

Einen Augenblick sah Varenbusch Eva Maria fest in die Augen.

Die Truppe hatte sich inzwischen formiert, und Leutnant v. Reibnitz schwenkte jetzt mit seinen Reuten durch das geöffnete Tor.

„Halt!“ kommandierte Varenbusch. „Nehmen Sie das Mädchen da mit, Leutnant v. Reibnitz. Sie haben mir dafür, daß sie nicht entflieht. Ich werde dann weiter bestimmen.“

Beate wollte ihm dankend zu Füßen stürzen, aber eine einzige Handbewegung schenkte sie zurück. Zwei Soldaten nahmen Beate in die Mitte und, ohne einen Blick auf den Marquis zu werfen, wandte sie zum Tore hinaus. Mit glühenden Augen verfolgte dieser den Abzug der Truppe. Beate schien er nicht zu sehen.

„Gott sei Dank. Die Soldatenzahl verkleinert sich hier, raunte er dem Grafen Marbod zu. „Wir werden um leichtere Arbeit haben.“

Der Graf winkte ihm erschrocken Schweigen zu.

Jetzt wandte sich Varenbusch wieder an den Grafen.

„Es tut mir unendlich leid, Herr Graf, wenn ich nicht die Befehle ausführen darf, die Sie mir erteilt haben, so bitte ich Sie, mir die Befehle auszuführen, die Sie mir erteilt haben. Ich bitte nur um den Vorzug, in dieser Schloßkapelle, wie ich es gewohnt bin, meine Andacht verrichten zu dürfen.“

„Natürlich“, erwiderte der Graf. „Sie dürfen das, was Sie wollen.“

Ein faum unterdrücktes Lächeln spielte um Varenbuschs Lippen, als er entgegnete:

„Ich will Ihren religiösen Bedürfnissen nicht entgegensteuern. Ich habe nichts dagegen einzuräumen, wenn Sie natürlich unter Bedeckung — täglich zweimal die Schloßkapelle aufsuchen, um dort zu beten.“

Wieder flog ein schneller Blick von St. Denis zu dem Grafen, und ein leises, höhnisches Lächeln spielte jetzt um die Lippen des Marquis.

„Ich danke Ihnen, Herr Hauptmann.“

(Fortsetzung folgt.)

mit einem
beten u. a.
deutsche und
ung schwe
hören und
auf den rus
Eisenbahn
orte in An

terdamische
blätter in
den n. a.
die „Times“
durch Ver
gangspunkt
Dienstpflicht
in diese Be
neuen Kom
die Re
beschließen
en erweisen
wegen, das
n eine neue
ungehörig

„Mail“ melde
zum zwei
tum zu er
einer Un
se, der Sieg
er die deut
könne ihn
ruppenma
land schädi
um Welter
durchbreche
hafter, das
an England
tion zu be
vom Stan
England de
die Meer
Ausfuhr u
effront ge
Der Kores
klärung de
nimen was
Niederlage
er unent
erten ge

ungen an
König
Regierung
en 54 Be
mischer
frangriffe
gerichtet:
Frankfurt
burg tel
Notiz, d

Marla von
Liebe, abe

ia fest in
und Ven
uten dur

in Sie da
haften m
weiter be

argen, abe
Zwei Se
Verzicht aus
Newport voll
ständig eingest
ellt, weil die
keinen angli
sche Regierung
alle Schiffe die
ser Route für den
Trans
port von Kriegsm
aterial gekartet hat. Auch die Ame
rican Shipping Line Co. wird ihre Reisen von nun an ein
schränken, da auch sie für den Frachtverkehr nach England in
Anspruch genommen ist. Die Schiffe dieser Gesellschaft
werden, obwohl sie im amerikanischen Besitz bleiben, auf
ihrer Reise für England die englische Flagge führen.

zu.
en Grafe
in ich n
feld hat
gestern im
Auftrage des
Präsidenten
in in Briefe
an die „Cleveland
Automatic Machine
Company“
gegründet, in
welcher die
„Gibson-Maschine“
zum Abbruch
gebracht wird.
nietman Frankf.
Jg.“ (Kollumier)
Anzeige der
Maschinenge
sellschaft, in
welcher eine
Maschine zur
Ver
fertigung
von Patronen
angekündigt
wird; deren
Verzug sollte
darin bestehen,
dass auch
die geringste
Verzögerung
dinner vier
Stunden den
Tod
bedeuten
würde. In
Amerikaner
erfahren erst
von dieser
Anzeige, als
ent
scheidung
schon vorher
in den Zeitungen
erwähnt worden
war, aber
niemand hatte
ihre viel Auf
merksamkeit
gezogen, da
alle
wie Augen
blicke neue
Mordmaschinen
angekündigt
und ange
kündigt werden
und sich seit
Ausbruch des
Krieges das
die Patentamt
nicht mehr der
Gefahr um
Schutz für
Waffen
gegenlegend
europäische
Staaten bei
der amerikanischen
Regierung
testierten, wurde
die Sache be
sprochen und
es erhob
sich eine En
trüstungstun
der die Ver
waltung der
Ma
schinenge
sellschaft, in
der Form, wie
sie erschien,
abzuleugnen.
Es
wurde ange
deutet, dass
deutsche Agenten
hätten die Hand
im
Spiel gehabt
und der „New
York Herald“
veröffentlicht
sich so
an der un
geheuerlichen
Niederträchtigkeit,
zu behaupten,
dass Deutschland
solche Geschosse
selbst her
und habe
e Anzeige
veranlasst,
um nachher
darauf hin
weisen zu

nachstehend in der Uebersetzung wiedergegeben ist: „Der Kapitän Gappe, (das war der Führer der Angriffs-Eskadron M. 7. 29 aus Belfort) hat den Bombardement über Freiburg beschleunigt. Auf die Frage des Bombardiers, auf welche Teile der Stadt die Bomben geworfen werden sollten, hat er geantwortet, gleichgültig wo, wenn ihnen nur Bouches zum Opfer fallen.“ Dieser Befehl lässt den Schleiher über Nacht und Grundzug der französischen Fliegerangriffe auf Ortsteile, welche außerhalb des Operationsgebietes liegen. Er ist gegeben von dem Offizier einer Nation, die Achtung vor dem Völkerecht, vor Kultur und Menschlichkeit zu haben und nach ihr zu handeln heuchlerisch zu behaupten mag.

Eine französische Kriegspantastie.

Wie sich Vollblutfranzosen einen ehrenvollen Frieden für Frankreich und seine Verbündeten vorstellen, das erläutert drastisch ein Bächlein von Onésime Reclus in Paris, dem Bruder des berühmten französischen Geographen und Schriftstellers. In 20 Kapiteln offenbart er uns — auch in ihrer Schlagwortprache — die Gesinnung der verbündeten Massen Frankreichs. Sein Programm der Zukunft ist ungemein einfach: Eschlag und Lothringen kehren zu Frankreich zurück, das Rheinland soll zwischen Autonomie und französischer Herrschaft wählen, Ost- und Westpreußen den Russen gehören, auch was ihnen von Posen und Schlesien befiel. Belgien erhält Luxemburg und ein Stück von Rheinpreußen. Nach Hannover kehrt die Britenhererrschaft zurück, Oesterreich und Ungarn werden an Serbien, Polen, Kroaten und Italiener zerstückelt, das Deutsche Reich zerfällt in zusammenhanglose, kleine Herzogtümer, an die Stelle der Armeen treten Polizeitruppen, die Flotte wird England gegeben und eine Kriegesflotte von 101 Milliarden dem kleinen Lande Preußen auferlegt, zahlbar in 101 Jahren, damit das verhasste Volk in dauernder Schuldnechtschaft bleibe. Ja, der haterfällige Autor behauptet, dass man die Bouches nicht alle zu Slaven machen und mit Peitsche und Halbesen auf den Markt treiben kann. Er hofft noch immer auf Russlands Sieg. Als Stichprobe, wie man in Frankreich Kriegsziele ungeniert erörtern darf, fügen wir hier das Schlusskapitel der genannten Schrift bei. Es lautet: „Der Friedensvertrag wird um so besser sein, je härter er ist. Sie verdienen kein Mitleid, denn ihre Arglist ist ungeheuer, und ihre Bosheit wird stets wach bleiben.“ — Wir dürfen gewiss sein, dass wir, wenn uns der Sieg versagt bleibt, weder Schonung noch Gnade finden. Und darum muß Deutschland siegen!

Serbien lehnt ab.

Bukarest, 17. Aug. (Z.L.) Das amtliche Regierungsorgan „Samprava“ veröffentlicht die amtliche Erklärung der Regierung, worin Serbien den Vorschlag des Biederbandes auf Abtretung serbischen Bodens endgültig zurückweist.

Kabinettswechsel in Griechenland.

Das Kabinettsmitglied, der die Neutralitätspolitik des Königs mit allen Kräften unterstützte, hat seine Entlassung, nachdem die Kammer mit einer Mehrheit von 57 Stimmen den Vizepräsidenten des Reichstages zum Präsidenten gewählt hatte. Nach der Geschehnisse des parlamentarischen Regimes in Griechenland wird König Konstantin den früheren Ministerpräsidenten Benizelos wahrscheinlich mit der Neubildung des Kabinetts betrauen. — König Konstantin wird mit Benizelos, wie das „A. T.“ hervorhebt, heute auf einer ganz neuen Basis verhandeln, und das Programm, das Benizelos, der ohne Zweifel ein großer Patriot und ein kluger Staatsmann ist, heute entwickeln wird, dürfte von seinem früheren wesentlich abweichen. Sollte eine Einigung nicht erfolgen, so wäre ein neuer Appell an die Wählererschaft noch keineswegs vonnöten.

Die Maccaronifabrikanten in der Klemme.

Mailand, 17. Aug. (Z.L.) Durch die Dardanellen-Sperre ist die italienische Maccaroni-Industrie infolge des Ausbleibens des russischen Hartweizens in arge Bedrängnis geraten. Die Reichthümer in Sizilien des noch vorhandenen Hartweizens steigen im Preise ungeheuer. Außerdem wollen weder Sizilien noch Sardinien von den Bedrängten aus Furcht vor eigenem Mangel an Maccaroni abgeben. Jetzt meldet der „Secolo“, dass der Ministerpräsident Salandra und der Handelsminister Cabajola sich mit der Notlage beschäftigen und weitgehende Vorkehrungen für die Aufrechterhaltung der Getreidebestände auf beiden Inseln getroffen haben. Der „Secolo“ meint, die Erregung unter den Maccaronifabrikanten sei unbegründet.

Unterbrechung des Passagierverkehrs zwischen Amerika und Europa.

Amsterdam, 17. Aug. (Z.L.) Das „Allgemeine Handelsblatt“ meldet: Die Schifffahrt zwischen Philadelphia und den europäischen Häfen ist nach einem Verzicht aus Newport vollständig eingestellt, weil die amerikanische Regierung alle Schiffe dieser Route für den Transport von Kriegsmaterial gekartet hat. Auch die American Shipping Line Co. wird ihre Reisen von nun an einschränken, da auch sie für den Frachtverkehr nach England in Anspruch genommen ist. Die Schiffe dieser Gesellschaft werden, obwohl sie im amerikanischen Besitz bleiben, auf ihrer Reise für England die englische Flagge führen.

Die vergiftete Munition.

New York, 20. Juli. Der Handels-Sekretär Redfield hat gestern im Auftrage des Präsidenten in Briefen an die „Cleveland Automatic Machine Company“ geschrieben, in welcher die „Gibson-Maschine“ zum Abbruch gebracht wird. (Kollumier) Anzeige der Maschinengesellschaft, in welcher eine Maschine zur Herstellung von Patronen angekündigt wird; deren Verzug sollte darin bestehen, dass auch die geringste Verzögerung dinner vier Stunden den Tod bedeuten würde. In Amerikaner erfahren erst von dieser Anzeige, als entscheidung schon vorher in den Zeitungen erwähnt worden war, aber niemand hatte ihre viel Aufmerksamkeit gezogen, da alle wie Augenblicke neue Mordmaschinen angekündigt und angekündigt werden und sich seit Ausbruch des Krieges das Patentamt nicht mehr der Gefahr um Schutz für Waffen gegenlegend europäische Staaten bei der amerikanischen Regierung testierten, wurde die Sache besprochen und es erhob sich eine Entrüstungstunde der die Verwaltung der Maschinengesellschaft, in der Form, wie sie erschien, abzuleugnen. Es wurde angedeutet, dass deutsche Agenten hätten die Hand im Spiel gehabt und der „New York Herald“ veröffentlicht sich so an der ungeheuerlichen Niederträchtigkeit, zu behaupten, dass Deutschland solche Geschosse selbst her und habe eine Anzeige veranlasst, um nachher darauf hinweisen zu

können, dass auch den Alliierten solche geliefert würden. Eine Untersuchung ergab aber, dass die Anzeige so erschienen war, wie sie dem Blatte aufgegeben wurde. Sowohl die Maschinengesellschaft wie der „American Machinist“ erleiden durch die Sache schweren finanziellen Schaden, denn selbst eine Reihe von Personen und Firmen, deren Sympathien auf der Alliierten-Seite sind, haben die Geschäfts-Verbindung mit ihnen abgebrochen. Herr Redfield hat dem Leiter der „Automatic Machine Company“ u. a. folgendes geschrieben: „Es ist schwer zu glauben, dass es Leute gibt, die ein so verhärtetes Herz haben, dass sie eine solche Anzeige entwerfen und sie veröffentlichen können, trotzdem ihnen vorgestellt wurde, welche üble Wirkung dieselbe haben könne.“ Bevor nämlich die Anzeige erschien, wurde die Gesellschaft von einer Seite, die von dem Vorhaben geahndet hatte, angegangen, den Giftbomben-Passus herauszulassen. Man glaubt, dass dieses Verlangen von deutscher Seite kam. Dem „American Machinist“ wird vom Handels-Sekretär erklärt, er habe sich durch Aufnahme der Anzeige „unpatriotisches Verhalten“ schuldig gemacht. Gegenwärtig, da die ganze Welt in Brand sei, müsse alles vermieden werden, was weiteren Zündstoff aufhäufen könne. (Frankf. Jtg.)

Kaiser Juanshikais?

Der Präsident der Republik China, Juanshikai, der sich sehr schnell Diktaturbefugnisse angemacht hatte, will sich Petersburger Blätter zufolge zum Kaiser ausgerufen lassen. In seinem Schlosse finden täglich Beratungen statt. Aus den Provinzen laufen zahlreiche Eingaben ein, die Juanshikai bitten, die Kaiserwürde anzunehmen. Eine Resolution sei nicht zu befürchten, weil der Einfluss der Revolutionäre völlig im Erlöschen sei. In Japan sympathisiere man mit der Krönung Juanshikais, weil man glaube, der Botschaft japanischer Waren würde dann aufhören.

Parlamentarisches.

Berlin, 17. Aug. Die Vorhände der Fraktionen des Reichstages und das Präsidium waren gestern einer Einladung des Reichstages folgend bei diesem zu einer Besprechung erschienen, in welcher der Kanzler ihnen einen Uebersicht über die militärisch-politische Lage gab und dabei natürlich manches mitteilte, was in öffentlicher Parlamentsung nicht gesagt wird.

Berlin, 17. Aug. Der 8. Ausschuss des Reichstages wird laut „Deutscher Tageszeitung“ am Freitag, 20. August, vormittags 10 Uhr, zusammentreten, um den Entwurf eines Gesetzes über Aenderung des Reichsvereinsgesetzes zu beraten. Es handelt sich dabei im wesentlichen um die Streichung der Bestimmungen über den Gebrauch fremder Sprachen in öffentlichen Versammlungen und um die Teilnahme Jugendlicher an politischen Vereinen und Versammlungen. Der Vorsitzende des Ausschusses ist der nationalliberale Abgeordnete Dr. Jund.

Tagesnachrichten.

Berlin, 17. Aug. Man sollte es kaum für möglich halten, dass in der jetzigen Feuerungszeit die so nötigen Lebensmittel in Massen verkaufen können! So erschien vor kurzem in der „Weissenburger Zeitung“ eine Anzeige, in der eine Firma Engel u. Co. 500 Zentner gefalzene Fleisch für Futterzwecke anbietet! In den südlichen Markthallen der Reichshauptstadt ist sogar die Anführung einer Firma zu sehen, die verdorbene Lebensmittel, welche nicht mehr zur menschlichen Ernährung geeignet sind, glücklicherweise oder fahrlässigerweise abnimmt. Verdorbene Lebensmittel hat es nun zwar immer gegeben, aber doch niemals in dem Umfange wie jetzt. Dieser geradezu furchtbare Zustand, dessen Ursachen ohne Frage in der übertriebenen Preisforderungen der Großhändler zu suchen sind, sollte endlich ein energisches Eingreifen der städtischen Behörden, und wenn diese nichts erreichen sollten, der Militärbehörden fordern. Denn zum Verkauf haben wir in dieser kritischen Zeit unsere Nahrungsmittel doch nicht übrig!

Berlin, 17. Aug. Die „A. Z.“ meldet aus Schanghai: Ein ungeheurer Taifun, der große Ueberschwemmungen und Feuersbrünste im Gefolge hatte, wüthete an der chinesischen Küste. Nach einer amtlichen Depesche des amerikanischen Botschafters an das Marine-Departement werden die Verluste an Menschenleben allein in Kanton und Umgebung auf 10 000 angegeben. Auf dem Wusungfluß sind 50 große Schiffe untergegangen. Die Notlage der Bevölkerung ist sehr groß.

Brüssel, 17. Aug. Die deutsche Verwaltung der belgisch-holländischen Grenze wird von unseren Militärbehörden in einer eigenartigen Weise durchgeführt. Die angegebene Grenze ist derartig abgesperrt, daß es in Zukunft den heimlichen Uebringern von Konterbande und verbotenen Briefen kaum gelingen wird, aus dem Gebiete der deutschen Verwaltung in Belgien zu entweichen. Alle Stellen, an denen die holländische Grenze passierbar ist, werden mit einem großen Drahtnetz umzäunt, durch das ein elektrischer Strom fließt. Mehrere holländische Bürger waren Zeugen, welche verhängnisvolle Folgen jedes unbefugte Ueberschreiten der Grenze nach sich zieht. Nach Messungen holländischer Blätter nähert sich die Schließung der Grenze mittels elektrischer Drähte bereits ihrer Vollendung. Sie ist jetzt fortgeschritten bis Middelburg in Holland, und man schließt sich an, auch den letzten Teil von Middelburg bis Knoke zu legen. Auch über den Kanal zwischen Brügge und Antwerpen soll der Draht gelegt werden, aber so hoch, daß ein Schiff unbedenklich unter ihm hindurchfahren kann. In der letzten Zeit kamen mehrere Schmuggler und Aukler beim Ueberschreiten der elektrischen Drähte zu Tode.

Lokales.

— Wohltätigkeitsvorstellung. — So irrte ich in großer Einsamkeit durch die finstere Nacht und begehrte zu sterben. Als ich endlich ins Lager kam, lagen die Bewundeten in großen Schmerzen und abseits grub man ein Grab. Wir waren alle sehr still. — So etwa erzählt Peter Moor von seiner Fahrt nach Südwest. Wie sehr bedürfen sie alle der Hilfe, die Leib und Leben daransetzen, um deutsches Wesen gegen eine Welt von Feinden zu verteidigen und durchzuwerfen! Aber wie bedürfen auch so viele, viele der Hilfe, die dahinter zurückgeblieben sind, die ihren Verfolger, die ihren Ernährer hingegeben haben, und nun in wirtschaftlicher Bedrängnis sind. Und wie viele, viele sind es, die noch in die gleiche Lage kommen werden! Welche Opfer bringen diese Verlassenen für das Wohl des Ganzen und damit des Einzelnen! Nun hat nicht nur der Staat seine Pflichten gegen die Untertanen — hier mag noch ein Rechtsverhältnis anerkannt werden —, heller strahlt und höher steht der Sinn miltätiger, opfernder Liebe aller Völkervölker. Dieser Gedanke verlangt nichts, aber gibt alles; er hilft wie der Samariter dem Menschen, der unter die Mörder fiel. Die deutsche Frau ist von jeher nicht nur eine Bristerin des häuslichen Herdes gewesen, sie hat auch immer den Dienst am Altar des Vater-

landes feierlichen Herzens geübt. „Für Wunden gebt zarte Sorgsamkeiten“, sagt der Dichter. Das ist ein Teil der Aufgabe, die sich der Vaterländische Frauenverein in der jetzigen schweren Kriegszeit gestellt hat. Wenn es seines Amtes auch nicht ist, die Schmerzen unserer braven Soldaten zu lindern, so ist doch sein Samarkiterwerk, die Wunden, die der schwere Krieg auch den Dahin- und Zurückgebliebenen schlägt, zu heilen, nicht geringer anzuschlagen und nicht minder notwendig. Zum Besten des vorgenannten Vereins fand nun gestern nachmittag ein Konzert statt, zu dem Frau Landrat v. Bihewitz in liebenswürdiger Weise ihre Räume zur Verfügung gestellt hatte und noch ein übriges für die Besucher tat, die sich in Stärke von fast anderthalb Hundert eingefunden hatten, indem sie für ihre leibliche Erquickung durch Tee und Gebäck gesorgt hatte, die durch freundliche Pflegerinnen vom Roten Kreuz gereicht wurden. Die Veranstaltung bekam dadurch einen intimen Charakter. In den Dienst der guten Sache hatten sich zur Bekreitung des musikalischen Teils vier Damen und ein Herr gestellt: Fr. v. Bihewitz, Fr. Schilling, Herr Clever, die den vokalsten Teil übernommen hatten, sowie Frau Clever und Fr. Wolfram, die die Begleitung auf dem Flügel ausführten. Das Gebotene hat wohl alle Besucher befriedigt, ob nun Herr Clever mit seinem tragenden, klangvollen, sympathischen Bariton Crastes oder Beteres zum Vortrag brachte, ob Fr. v. Bihewitz mit ihrem geschulten Organ durch ihre in der Hauptsache elegischen Vieder die Zuhörer bewegte, oder ob Fr. Schilling mit ihrem, wenn auch kleinen, so doch recht angenehmen, warm kimbrierten Sopran dem Ohr schmeichelte, oder ob sich Dame und Herr im Duett zusammenfanden. Der gute Eindruck wurde vertieft durch die anscheinende, dem jeweiligen Charakter der Lieder angepaßte, dabei doch Selbständigkeit zeigende Begleitung der Damen Clever und Wolfram auf dem Flügel. Alle Mitwirkenden trugen so zu einem guten Gelingen bei, und der reiche Beifall, der ihnen gezollt wurde und Zugaben heischte, die gern gewährt wurden, konnte ihnen Beweis sein, daß die Zuhörer befriedigt waren.

— Invaliden-Handwerkerabteilungen. Um den kriegsbeschädigten Mannschaften Beschäftigung und dadurch ein besseres Fortkommen für sich und ihre Angehörigen zu verschaffen, werden bei den Kriegsbefreiungsämtern Invaliden-Handwerker-Abteilungen gebildet. Es handelt sich keineswegs nur um gelernter Schuhmacher und Schneider, sondern die Art des vielseitigen Betriebes ermöglicht es, auch den in ihrem ursprünglichen Berufe nicht mehr verwendbaren Handwerkern durch Umlernen eine dauernde Unterkunft auch im Frieden zu sichern. Kriegsbeschädigte Mannschaften, werden, sobald sie von der Truppe entlassen, also Rentempfänger sind, Zivilhandwerker. Sie erhalten neben der Militärrente einen ihren Leistungen entsprechenden Lohn. Eine Forderung der Militärrente ist nicht statthaft. Für ihre Wohnung müssen sie selbst sorgen.

— Brief-Beschränkung im Auslandsverkehr. Zur zweckentsprechenden Durchführung der während des Krieges notwendigen militärischen Ueberwachung des Nachrichtenverkehrs mit dem Ausland ist es erforderlich, daß der Briefverkehr der offen anzufertigenden Privatbriefe nach dem nicht-einfachen Ausland, mit Ausnahme der besetzten Teile Belgiens und Russisch-Polens, gleichwohl als die Briefe in deutscher oder in einer für den Briefverkehr nach dem Auslande gestatteten fremden Sprache abgefaßt sind, nicht über zwei Bogenseiten genöthigen Briefformats (Quart) hinausgeht. Die Briefe dürfen keine Anlagen enthalten, in denen sich Nachrichten befinden, sie müssen ferner in deutscher, ohne weiteres gut lesbarer Schrift mit nicht zu engem Zeilenabstand geschrieben sein, auch dürfen keine Schriftzeichen über Schriftzeichen einer anderen Richtung quer hinweglaufen. Bei Geschäftsbriefen kann, wenn sie im übrigen den vorstehenden Bedingungen entsprechen, der Inhalt den Raum von zwei Bogenseiten überschreiten und die Beifügung von Rechnungen, Preisverzeichnissen und dergleichen geschäftlichen Anlagen erfolgen. Zur Verpackung der Briefe nach dem Auslande dürfen nur Umschläge verwendet werden, die aus einer einfachen Papier- oder Stofflage, also ohne Futtereinfügung aus Seidenpapier oder anderen Stoffen, hergestellt sind. Bei Briefen, die den angegebenen Anforderungen nicht entsprechen, müssen die Absender damit rechnen, daß sie infolge der Erschwerung des Briefverkehrs mit mehrwöchiger Verspätung am Bestimmungsort eintreffen. Bei dieser Gelegenheit wird besonders darauf hingewiesen, daß der Abfluß der nach dem Auslande gerichteten Briefsendungen sich naturgemäß umso regelmäßiger und pünktlicher gestalten wird, je geringer die Zahl der zu bearbeitenden Sendungen ist. Es ist daher wünschenswert, daß die Zahl der Privatbriefe nach dem nicht-einfachen Auslande auf das unabwiesbare Bedürfnis beschränkt werde.

— Gefunden. Gestern mittag 1/2 nach 12 Uhr fand man endlich die Leiche der vermissten Dame aus Viehbach im Jabelnweiher. Ein Arbeiter sah sie am Ueberlauf an der Oberfläche des Wassers treiben.

— Militärische Auszeichnung. Dem Leutnant v. R. Hassert, Führer der Ballon-Abteilung des Gardeforps, Sohn des Kaufmanns Carl Hassert, hier, wurde unter dem 30. Juni vom Kaiser von Oesterreich das Militär-Verdienstkreuz 3. Kl. mit der Kriegesdekoration verliehen.

Provinz und Nachbarschaft.

Heinsberg, 17. Aug. Ein schon älterer Mann aus dem nahen Orte Haaren brachte Brotgetreide zu der dortigen Windmühle. Als er nun mit dem Rehl die Mühle wieder verließ, geriet er unborsichtigerweise in den Flugkreis der Flügel und wurde von einem solchen erschlagen. Der Tod trat schon nach kurzer Zeit ein.

Frankfurt, 16. Aug. Auf offener Straße erschoss sich gestern nacht im Stadtteil Rödelsheim der 17-jährige Kaufmannslehrling Hans Wagner. Der junge Mann litt schon seit längerer Zeit an nervöser Ueberregung.

Uermischtes.

* Das fliehende Rußland. Aus Stockholm wird der Fr. Jtg. unterm 9. d. Mts. geschrieben: Eine Russin, die eben aus Wexel, einem Badeorte am estländischen Strande in der Nähe von Narva, zurückgekehrt ist, berichtet mir die tragikomische Flucht der russischen Patrioten vom estländischen Strande, wie folgt: „Trotz etwas eingeschränkter Bergnügungen kamen die genussüchtigen Petersburger Sommergäste immer noch auf ihre Rechnung. Von Krieg und Politik sprach man hier fast gar nicht, man dachte nicht recht darüber nach, wo der Feind stand, und das Abköcheln des russischen Reiches an der Westfront wurde als unwichtig belächelt. In die bequeme Ruhe fiel ein Donnererschlag: Ein neuangekommener jüdischer Herr berichtete beim Abendessen, daß in der Umgegend von Reval große Befestigungsarbeiten ausgeführt würden. Einige nervöse Damen sprangen sofort auf, um ihre

Sachen zu packen, abends um 8 Uhr hatte ein älterer Herr von einem Hügel der Umgegend deutsche Kavallerie am Horizont entbunden und um halb 9 Uhr erschienen vor den Augen einer am Strande träumenden Französin drei deutsche Kreuzer. Niemand war töricht genug, zu zweifeln, daß ein Bombardement unmittelbar bevorstehe. Die eilige Flucht der patriotischen Sommergäste glich einem Theaterstück: Alles rannte nach der vier Werst entfernten Eisenbahnstation, dort die Kasse mit Vogelbauern, Kinder mit allerhand Blumen, Familienväter schweißtriefend mit Gewächsen und Hausmüllern schweißtriefend mit Bettdecken, Kopfkissen und Babelaken. Die Zylinderträger der Züge waren überfüllt, der Gepäckwagen erinnerte an einen Judenreichtum, auf dem Bahnhof lagen die Koffer wie durch einander, und die Sommergäste hausten dort vier Werst von ihren Betten entfernt in Gewächshäusern und unter freiem Himmel. Die Flucht fand allmählich auch bei der Landbevölkerung Nachahmung, und das Zigeunerlager an der Eisenbahn wurde immer bunter. Durch die verlassene Sommerfrische liefen flüchtend ein Paar Schoßhunde, die so unendlich waren, den Sinn der großen Flucht nicht zu verstehen. Auch der Herr, der von der Befestigung Verabschiedung hatte, war im Hotel geblieben. Die kühle Nacht hat nur wenige beruhigt. Die meisten fuhren am nächsten Tage mit den Zügen ab. — Wenn die Flucht der russischen Zivilbevölkerung aus einem ganz unbedrohten Gebiet so dramatisch verlief, kann man sich die „planmäßige Räumung“ der kriegsbedrohten Gebiete unschwer ausmalen.

Die Wahrheit dämmert. Aus der hannoverschen Geschäftswelt wird dem Hann. Kurier geschrieben: Die aus Südamerika kommenden Geschäftsbriefe, die unerschöpfend von der englischen Zensur in Hannover eintreffen, sind häufig mit einem roten Bittel versehen, auf dem zu lesen steht: „Dem britischen Zensur! Sie mögen diesen Brief zurückhalten, wenn Sie wollen, aber Sie können nicht alle die Abschriften, die davon genommen, anhalten. Sie mögen eine Million Briefe erhalten und tausend neutrale Schiffe anhalten, aber die Wahrheit, die jetzt durch die Welt geht, die können Sie nicht aufhalten. Versuchen Sie nicht, mit einem Stück Lösspapier den Ozean aufzuhalten. Je mehr Sie es versuchen werden, um verheimlichen, daß Sie auf dem letzten Loch pfeifen, desto mehr wird die Welt es verstehen, daß die britische Macht ein solch kolossaler Schwindel ist, wie je die Welt es noch nicht erlebt hat.“ Ein solcher Bittel befand sich in einem Geschäftsbriefe aus Chile, der über ein neutrales Land gekommen war. Er zeigt die Stimmung in Südamerika und den Haß gegen das „allgewaltige“ und jetzt ohnmächtige England. Wir erfahren dank der englischen Zensur so wenig aus den Ländern jenseits des Ozeans, daß diese Lichtblitze nicht genug zu schätzen sind.

Der schönste Bahnhof Europas. Binnen kurzem wird der schönste Bahnhof Europas, wenn nicht auf der Welt, vollständig fertiggestellt sein: der Leipziger Hauptbahnhof. Er ist von den bekannten Dresdner Architekten Hoffmann und Kühne erbaut worden und findet allgemeine Anerkennung und Bewunderung. Seit 13 Jahren wird an diesem Bahnhof gearbeitet, der eine dringende Notwendigkeit nicht nur für die Reichsstadt, sondern für den ganzen mitteldeutschen Reise- und Güterverkehr ist; waren doch die Eisenbahnverhältnisse ganz unerträglich geworden. Der Bahnhof ist bekanntlich Kapazität, in dem 26 Gleispaare nebeneinander liegen. Nach dem Betriebsfahrplan werden täglich etwa fünfhundert Züge abgefertigt. Das prächtige Empfangsgebäude hat eine Länge von 300 Metern und bedeckt allein eine Fläche von 16 000 Quadratmetern, während der überdachte Teil des übrigen Bahnhofes nicht weniger als 68 000 Quadratmeter beträgt. Im Bahnhof allein liegen 920 Weichen, die nach den neuesten Systemen angelegt sind, durch die Unfälle ausgeschlossen werden. Für die Bahn ist ein besonderer Übergabebahnhof an der Nordseite errichtet worden. Die Kosten des gesamten Baues belaufen sich auf etwa 135 Millionen Mark, davon hat Sachsen 60, Preußen 53, Leipzig 17 und die Reichspostverwaltung 5 Millionen zu tragen. Der Güterverkehr wird sich außerhalb der Stadt abspielen, wo wiederum besondere Anlagen errichtet worden sind. Außerdem ist bekanntlich eine Untergrundbahn nach dem Bayerischen Bahnhof, der noch besteht bleibt, vorgesehen; im Hauptbahnhof selbst sind bereits die entsprechenden Bauten und Einrichtungen vorgesehen.

Die Russenherrschaft in Lemberg.

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Von einem einwandfreien Zeugen, der während der Russenherrschaft in Lemberg lebte, werden nachfolgende Einzelheiten berichtet, die ein bezeichnendes Streiflicht auf die Bundesbesitzer der Franzosen und Engländer im Kampfe der Zivilisation gegen die „Barbaren“ Zentraluropas werfen: In Lemberg waren die dort anwesenden pensionierten Offiziere zum großen Teil zurückgeblieben. Am 1. November 1914 wurden sie vorgeladen und mußten versprechen, sich am 3. November, 7 Uhr früh am Bahnhof einzufinden. Nach Ausweisung von zehn Offizieren, die der Gouverneur Dobrinski hohen Alters und Krankheit halber wieder heimgeschickte, wurden die übrigen 55 nach Kiew bezogen, die jüngeren nach Sibirien abgeschoben. Dort wurden sie gleich kriegsgefangenen Offizieren behandelt, d. h. 25 bis 30 in einem Zimmer interniert, mußten auf Mannschafsbetten schlafen und gewöhnliche Mannschaftskost essen. Gehalt erhielten sie keinen. Nach drei Monaten erlegten die in Kiew verbliebenen pensionierten Offiziere eine Ration von 3000 Rubeln, worauf sie am 1. März Privatwohnungen beziehen durften. Sie erhielten aber fortan auch keine Verpflegung mehr, und mußten ihren Lebensunterhalt aus den Unterstufungen bestreiten, die ihnen ihre Familien im Wege der Industriebank in Lemberg zukommen ließen. Transporte kriegsgefangener Offiziere, die nach Lemberg gelangten, kamen nie mit Wagen, sondern stets mit Fußmarsch an, überwacht von russischer, mit Nagajken ausgerüsteter Mannschaft. Zivilisten, die den Offizieren Zigaretten oder Schwaren geben wollten, wurden mit Knutenhieben bestraft. Der Augenzeuge selbst erhielt bei einer solchen Gelegenheit Knutenhiebe. Die gefangenen Offiziere wurden in das große Gefangenenhaus „Brigitki“ eingesperrt, zusammen mit Verbrechern und Gefindef. Dort erhielten sie nur wenig Nahrung (hauptsächlich Tee und Brot). Der Millionär Dalpurn aus Stanislaw wurde auch in „Brigitki“ interniert. Als er sein Testament durch einen herbeigerufenen Notar im Arrest verfaßte (er war für den Abtransport nach Sibirien bestimmt), war dieser Notar Zeuge der menschenunwürdigen Behandlung der Offiziere. Dieser Notar wurde von kriegsgefangenen Soldaten auf einen österreichischen Major aufmerksam gemacht, der bereits drei Tage nichts zu essen bekam und halbtot auf einer Britische lag. Der Notar ließ für diesen Major Essen holen; die Wache ließ jedoch eine Verabredung nicht zu. Es hat sich dann ein Komitee beim Stadtmagistrat gebildet, welches durch Bestechung der Wache (täglich ein bis mehrere Rubeln), die Bestellung des Essens für die Offiziere ermöglichte. Wegen dieser schlechten Behandlung sollen zwei Offiziere Selbstmord begangen haben. Ein Generalstabarzt wurde Anfangs Mai nachts von einem

russischen Oberst, zwei Gendarmen, zwei Polizisten und zwei Soldaten arrestit und unter scharfer Bewachung in den Garnisonarrest geschleppt. Bei der Arrestitierung schrie der Oberst die siebzehnjährige Gattin eines Generalstabarztes, Tochter eines bereits sehr berühmten hohen Generals, mit „Du“ an und ließ sie im Hemd aus dem Bett steigen. Der Generalstabarzt kam in eine kleine Zelle, in welcher sich schon vier ungarische und noch ein österreichischer Offizier befanden. Dort waren nur Strohsäcke und nichts zum Zubeden. In der Wohnung des Generalstabarztes wurden Uniformen, Dekrete, Diplome und Notizen weggenommen und bisher nicht zurückgegeben. Als Verpflegung erhielt er dreimal täglich nur Tee und ein Stück Brot ausgefolgt. Die anderen russischen Offiziere erbarmten sich dann seiner und teilten ihr Essen mit ihm. Seiner Gattin wurde nicht erlaubt, ihm das Essen zuzustellen. Nach drei Tagen gelang es zwei Frauen, welche den Stellvertreter des Gouverneurs pflegten, die Befreiung des Generalstabarztes zu erwirken. Derselbe vertief vollkommen gebrochen das Gefängnis.

Schlamm erging es jenen Wohnungen, deren Besitzer die Stadt verlassen hatten, ob es nun geflüchtete Zivilpersonen oder mit ihren Truppen ausmarschierte Offiziere waren. Russische Offiziere ließen die Türen aufbrechen und quartierten sich ein. Sobald sie Lemberg verlassen sollten, schleppten sie alle Sachen — hauptsächlich Klaviere — fort. Die Maitreffen der Offiziere benötigten die in den Wohnungen vorgefundenen Toiletten und fuhren in Autos spazieren. Im Kommando-gebäude sollen viele dieser Maitreffen gewohnt haben. Ganze Waggons von Möbeln wurden fortgeschleppt. Aus Kasernen und Spitälern wurden gleichfalls sämtliche Einrichtungsgegenstände, ja sogar die Bretter der Fußböden, weggeschleppt. Unter den vollständig ausgeplünderten Wohnungen befindet sich auch das Palais des griechisch-katholischen Erzbischofes Grafen Szepietki, der bekanntlich nach Rußland verschleppt wurde. Selbst die eingemauerten Wertgegenstände entgingen nicht dem Spürsinn der Plünderer.

Unter der Russenherrschaft durfte selbstverständlich ein Judenpogrom nicht fehlen. Am einen Sonntag im November verbreitete sich die Kunde, daß Juden angeblich einen russischen Soldaten geprügelt hätten. Hieraus umstellten Kosaken die jüdischen Häuser am Galiczer-Platz, dann in der Holscher- und Krakauer-Vorstadt, und begannen sie zu beschließen. Hierbei fielen ca. 20 Juden, ca. 30 wurden verhaftet.

In der Reichsstadt spielten Knutenhiebe eine große Rolle. Ein Gerichtsbeamter stand eines Tages im Nachschwand um 5 Uhr früh am Balkon, mit dem Rücken gegen die Straße gefehrt, als russisches Militär vorbeimarschierte. Sofort wurde er in der Verfassung, wie er war, auf Polizeiamt geschleppt; dort erhielt er 25 Nagajkenschläge und wurde auf zwei Jahre nach Sibirien verbannt, weil er angeblich die russische Armee durch die mangelhafte Befestigung und Zusehens des Rüdens beleidigt hat. Große Geschäftsleute haben bis zu 25 Nagajkenschläge bekommen. Eine Anzahl Restaurantbesitzer wurden mit drei bis fünftausend Rubel bestraft, weil sie Alkohol an russische Offiziere, die sie dazu gezwungen haben, verkauft. Die Namen dieser Restaurantbesitzer sind in den Zeitungen verlaublich worden.

Gemeinlicher Wetterbericht.

Wettervorhersage für Donnerstag, 19. Aug.: Meist wolfig, aber nur streifweise, und vereinzelte leichte Regenfälle.

Letzte Nachrichten.

Großes Hauptquartier, 18. August. (Amtlich.)

Die Festung Kowno mit allen Forts und unzähligen Material, darunter weit mehr als 400 Geschütze, ist seit heute nacht in deutschem Besitz. Sie wurde trotz zähester Verteidigung mit stürmender Hand genommen.

Oberste Heeresleitung.

Nach Schweizer Blättermeldungen übertrafen die gegen die Festung Kowno unternommenen Angriffe in Bezug auf Schnelligkeit und Festigkeit selbst die der Deutschen auf Lüttich und Antwerpen. Nach Meldungen aus Petersburg überschüttete die deutsche schwere Artillerie, darunter mehrere 42-Ztm.-Mörser, die Festung mit einem Hagel von Eisen und Feuer.

Berlin, 18. Aug. Reichsfinanzsekretär Dr. Helfferich wird, wie der „Berl. Volk.-Anz.“ zu melden weiß, bei der Einbringung der neuen Kriegskreditvorlage im Reichstage eine längere Rede halten, in der er sich auch über die Frage neuer Reichsteuern, besonders auch einer Kriegsgewinnsteuer, äußern dürfte.

Berlin, 18. Aug. Der „Deutsch. Tagesztg.“ zufolge besagen im Haag eingelaufene Depeschen, daß die Lösung in der französischen Regierungskreise noch im Laufe dieser Woche erfolgen müsse. Präsident Poincaré soll mit seinem Rücktritt drohen, falls das Ministerium Viviani gestürzt werde. Man vermutet, daß die radikale Partei vor einer Präsidentenwahl zurücktreten werde, doch drängt die starke Mehrheitspartei auf die Demission des Ministeriums.

Zürich, 18. Aug. (W.B.) Der Schnellzug Zürich-Miel-Genf ist in der Station Dettikon auf eine im Durchfahrtsstrecke stehende Lokomotive gestiegen. Die Lokomotive wurde zertrümmert, sowie mehrere Wagen. Es soll vier bis fünf Tote und einige Verwundete gegeben haben. Die Geleise sind vollständig gesperrt.

Rom, 18. Aug. Der römische Sonderberichterstatter des Vatikan stellt, wie der Deutschen Tageszeitung berichtet wird, die Lage in Rumänien als sehr bedrohlich hin, indem er behauptet, daß die in Rom eingetroffenen Nachrichten aus Bukarest eine allgemeine Unzufriedenheit der bäuerlichen Bevölkerung mit der Regierung anzeigen, die aus der Unmöglichkeit entstanden sei, die riesigen rumänischen Getreidebestände auszuführen zu können. Dagegen noch Rumänien nicht nur die diesjährige, sondern auch noch die vorjährige Getreidernte am Hals! Im ganzen seien 600 000 Wagen Getreide vorhanden, die einen Wert von ungefähr 1 1/2 Milliarden Franken darstellen. Auch der Vorrat an Petroleum, der nicht verkauft werden könne, sei sehr groß. Deshalb stehe Rumänien vor einem finanziellen Zusammenbruch. Das einzige Rettungsmittel dabei wäre der Fall der Dardanellen, wonach Rumänien seine ganzen Ueberflüsse an Naturprodukten leicht los werden könnte. Die Gemüter seien sehr erregt, und man befürchte einen neuen Bauernaufstand, der viel schrecklicher sein würde als der vom Jahre 1907.

Washington, 18. Aug. (W.B.) Reutermeldung. Das Staatsdepartement erzählt aus guter Quelle, aber nicht amtlich, daß die Alliierten beabsichtigen, Baumwolle für Vanuware zu erklären. Die Entscheidung sei bereits gefallen, aber noch nicht bekanntgegeben worden, weil es notwendig sei, ein einheitliches Vorgehen für alle Alliierten zu vereinbaren.

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Sattler in Dillenburg

:: Künstler - Abend ::

Sonntag, 29. August 1915, abds. präzis 1/8 Uhr
im Saale des Herrn Wilhelm Thier

in Dillenburg

veranstaltet von

Kapellmeister Max Bortach, Stadttheater Hanau a. M.

E. Eysenck, Kleines Theater, Berlin.

Hans Werthmann, Grossh. Hoftheater, Oldenburg

sämtlich z. Zt. Rekruten-Depot Herborn,

unter gefl. Mitwirkung

1849

anderer auswärtiger Künstler.

Der gesamte Erlös fließt der Kriegsblindenfürsorge zu.

Preise der Plätze: Mk. 1,00; Mk. 1,50; Mk. 2,00.

Karten im Vorverkauf in der Buchhandlung von Moritz Weidenbach, Marktstrasse und an der Abendkasse.

Steine zum Bertleinern

für Strassenhütter und Viten mit meinem fahrbaren Steinbrecher übernimmt

Heinrich Gans 9., Großen-Busck b. Gießen.

Brecher steht a. St. Langenbach (Bahnhof).



Das echte Kaffee

Simonsbrot

mit Streifband und schwarz-weiß-roter Schokolade, ist jetzt wieder regelmäßig erhältlich. Da die Nachschubbe nur ausländischen Kaffees und verlässig; gemacht hat, dessen Preis, gegenüber inländischen Ware, doppelt erhöht ist, mußte auch der Preis eines wesentlichen Kaffees erhöhen. Laut § 43 der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 unterliegt dieses Brot nicht dem Brotmarkenwang. Nähere Auskunft gibt die Niederlage 1345

Frau Helmar Stahl.

Winter-Samen

zum Säen
empfehlen
A. G. Gutbrod,
Dillenburg.

Neue Kartoffeln,

pro Gr. 6.— Mk. inkl. Saat
als Schnell gegen Nachnahme.
A. Simon II.,
Kartoffel-Landwirtschaft,
Schl. II in der Wetterau.
Telefon-Anschluß

la. neue Kartoffel

der Zimner Mt. 7.—
la. neue Zwiebel
der Zimner Mt. 15.—
gegen Nachnahme. G. J. J. J.
Posten, Wagnersbuden b. L.
verkauft Max Kleeblatt,
1729 Seligenstadt (O. H.).

2 neue u. 1 geb. 100 Liter

Milchzentrifugen
2faßne Milchapparate
sind sehr bill. zu verkaufen.
Karl Zahn, Guterbain.

Zeichner.

Nach kann ein junger Mann,
welcher Markscheldersgebäude
werden u. A. bei mir eintreten.
Markschelder Fox

Ein fleißiger, solider Mitarbeiter

Arbeiter

für Fabrik- u. Erdbauarbeit
sofort für dauernde Stellung
gesucht.
Städt. Schl.- u. Wasserverw.
Dillenburg.

Arbeiter

gesucht für: Bauwesen gegen
hoch in Standeslosh.
Ph. Schmidt, Haiger,
Gärtenstr. 7.

Wir suchen für sofort

20 Arbeiter.

Höchster Lohn wird bezahlt
Haigerer Hütte A. G.
Haiger, Vilkreis.

Tüchtiges

Mädchen

für Haus- und Gartenarbeit
sofort gesucht.
Nähe bei d. Geschäftsh. d. B.

Kirchliche Nachricht.

Dillenburg.
Donnerstag, den 19. August
abends 8 1/2 Uhr:
Kriegsbanden in der Kirche
Hr. Conrad. Lied: 184 B.



Nachruf.

Nun ruhest Du in stillem Frieden,
Den unser Herz im Tod noch liebt,
Bist viel zu früh von uns geschieden,
Lied hat die Trennung uns betrübt.
Doch solches ist des Schicksals Plan,
Was Gott tut, das ist wohlgeplant.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 1. Aug.
unser guter treuer Kamerad

Musketier Heinrich Dorth,

Infanterie-Regiment Nr. 168

im blühenden Alter von 21 Jahren.

Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken
bewahren.

Gewidmet von seinen Kameraden:

Edward Göbel p. St. in Gefangenenschaft
Jakob Angerstein a. St. im Felde
Carl Hall
Carl Schreiber
Ernst Trapp
Martin Müller, Krollen
Ernst Gödel, Dillenburg
Rudolf Emla.
Carl Roh.

Dillenburg, den 18. August 1915.

(1848)

Ruhe sanft!